№ 174. Donnerstag, den 27. Juli 1899. 26. Jahrgang.

**Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.**
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Anzeigengebühr**
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

**Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.**
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

**Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.**
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.



## Deutsches Reich.

Der Kaiser verließ am Sonnabend nicht die „Hohenzollern" und nahm daselbst Vorträge des Vertreters des Auswärtigen Amtes und der Kabinette entgegen. Sonntag hielt der Kaiser Gottesdienst ab und verblieb gleichfalls an Bord. Das Wetter klärt sich langsam auf. Die Temperatur ist kühl. An Bord Alles gesund. Die „Hohenzollern" befand sich am Montag bereits auf dem Rückwege. Sie wird am Dienstag in den Nordfjord einlaufen.

An Bord der „Iphigenie" soll Kaiser Wilhelm nach dem „Petit Bleu" zum französischen Kommandanten des Schiffes gesagt haben: „Ich bin sehr glücklich, mich an Bord eines französischen Schiffes zu befinden. Die französische Flotte ist die erste der Welt. Von der meinigen spreche ich nicht, sie steckt noch in den Kinderschuhen (à l'état de l'enfance). Ihre bretonischen Seeleute sind bewundernswerth."

Die „Freis. Ztg." macht darauf aufmerksam, daß seit der bekannten Aenderung des Reichstagsstenogramms die Reden und Telegramme des Kaisers nicht mehr im nichtamtlichen Theil des „Reichsanzeigers", sondern in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht werden. Das letztere scheint nicht Zufall zu sein. Solche Veröffentlichungen würden nach dem Wortlaut der Ballestremschen Erklärung trotz ihrer Authentizität parlamentarisch nicht erörtert werden dürfen.

Kaiser Wilhelm wird nicht nach Paris gehen. In einer offenbar von der französischen Regierung inspirirten Note erklärt der Pariser „Matin": Kaiser Wilhelm müsse es verstehen und verstehe es, daß kein deutscher Kaiser hoffen dürfe, einen zuvorkommenden, freundschaftlichen und von Protesten jeder Art freien Empfang in Frankreich zu finden, wofern nicht vorher gewisse Fragen, die er nicht einmal erörtern wolle, gelöst würden. Weiter besagt die Note wörtlich: „Alles Entgegenkommen (avances), welches er zeigt, alle Telegramme, die er bei besonders schmerzlichen Anläßen oder nach Aufsehen erregenden Begegnungen an unsere Regierenden richtet, haben zum alleinigen Ziel die Erleichterung der Unterhandlungen in solchen Fragen, in denen die Interessen beider Länder mit Nutzen gemeinsam vertreten werden können. Weiter nichts! Wilhelm II. wäre nicht der gut berathene Mann, als den wir ihn kennen gelernt haben, wenn er durch höfliche Worte unmögliche Herzlichkeiten oder demüthigende Entsagungen zu erlangen hoffte. Nein, gewiß, er wird nicht nach Frankreich kommen!"

Wie die „Berl. Neuest. Nachr." schreiben, hat Prinz Heinrich jetzt seinen Aufenthalt in den japanischen Gewässern beendet. Bevor die „Deutschland" mit dem Geschwaderchef an Bord nach Tsintau zurückkehrt, werden noch für einige Wochen koreanische Küstenplätze besucht.

Der antiagrarische Landrath Rasch in Flensburg ist bekanntlich als Regierungsrath zur Ministerialbaukommission nach Berlin versetzt worden. Die agrarischen Blätter erblickten in dieser Versetzung als einen Triumph ihrer Sache eine Art Strafe und bekundeten das mit Freude und Jubel. Dem gegenüber erklärt die „Kieler Ztg.", daß der Regierungsrath Rasch auf seinen Wunsch nach Berlin versetzt worden ist. Schon gleich nach den bekannten Vorgängen im Dezember v. J. und Januar d. J. hatte Dr. Rasch zuständigen Orts um seine Versetzung nach Berlin gebeten, welcher er aber erst zustimmte, nachdem der von ihm angestrengte Prozeß gegen seine Beleidiger zu einem ihn befriedigenden Ausgang gelangt war.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1898. Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, im Vergleich mit dem Etat 73 150 128 Mk. mehr aufgekommen, von denen 173 193 Mk. zur Deckung des Mehrbedarfs und 42 400 000 Mk. in Gemäßheit des Gesetzes vom 25. März 1899 zur Verminderung der Reichsschuld verwendet wurden, so daß der Ueberschuß 30 576 934 Mark beträgt.

Den Erlaß des Kultusministers über die körperliche Züchtigung von Schulkindern hat u. a. auch die kgl. Regierung zu Arnsberg noch nicht zur Kenntniß der Lehrer ihres Bezirks gebracht. Auf diesem Gebiete hat gerade die Arnsberger Regierung, woran die „Köln. Ztg." erinnert, Erfahrungen sammeln können. Sie erließ am 17. August 1885 ähnliche Bestimmungen rücksichtlich der körperlichen Bestrafungen von Schülern, sah sich jedoch genöthigt, ihren Erlaß bereits unterm 3. Mai 1888 vollständig zurückzuziehen und zwar wegen der Vermehrung der Zahl der Prozesse gegen die Lehrpersonen ihres Bezirks.

Daß die gegen Dr. Arons erhobene Anklage des Kultusministeriums zusammenhängt mit dem Prinzip, Sozialdemokraten überall auszuschließen aus öffentlichen Stellungen, nehmen auch die „Berl. Neuest. Nachr." an, indem sie schreiben: „Herr Arons würde weder als Briefträger noch als Eisenbahnschaffner angestellt werden; er könne auch nicht Mitglied eines Kriegervereins werden." — Aber Herr Arons würde doch z. B. trotz seiner sozialdemokratischen Gesinnung Mitglied eines Gewerbegerichts, Vorstandsmitglied einer Ortskrankenkasse oder einer Innungskorporation werden können.

Das ungebeugte Festhalten an der Selbstverwaltung hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen, der frühere Staatssekretär von Boetticher, am Sonnabend bei einem Besuch in Nordhausen gepriesen. Oberpräsident von Boetticher wurde begrüßt vom gesammten Magistrat und fast sämmtlichen Stadtverordneten und erwiderte nach der „Nordh. Ztg." auf die Ansprache des ersten Oberbürgermeisters Dr. Contag, daß auch er einst in der Verwaltung einer Kommune thätig gewesen sei. Oberpräsident von Boetticher erinnerte daran, daß er einst Magistratsmitglied in Stralsund gewesen sei und fuhr darauf fort: „Das ist eine Stadt, die wie Nordhausen eine alte ehrenvolle Geschichte zu verzeichnen hat, eine Geschichte, die von dem Walten echten Bürgersinns und Bürgerstolzes, von dem ungebeugten Festhalten an der Selbstverwaltung beredtes Zeugniß ablegt. Damals habe ich das thatkräftige Eingreifen, die freie Entfaltung einer selbstbewußten Bürgerschaft kennen und fördern zu lernen Gelegenheit gehabt. Auch hier in Nordhausen herrscht, wie man mir gesagt hat, ein lebhafter Bürgersinn, ein lebhaftes Streben nach einer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, die sich stark genug glaubt, sich selbst helfen zu können. Ich tadle das nicht, ich habe Verständniß dafür." Allein, so meinte der Oberpräsident, die Nordhäuser dürften nicht vergessen, „daß wir in einer Zeit leben, wo es nicht mehr möglich ist, allein auf sich selbst angewiesen zu sein." Da er sich bewußt sei, in einem Kreise patriotisch gesinnter Männer zu sein, gab der Oberpräsident den städtischen Behörden von Nordhausen die Versicherung: „Wenn die Bürgerschaft oder die Verwaltung Nordhausens der Förderung der Staatsbehörden bedürfen wird, in ihrem Bestreben nach freier Entwickelung, wenn Sie in irgend einer Weise die Unterstützung der Regierung brauchen in allem, was das Wohl ihres Gemeinwesens betrifft, dann dürfen Sie auf mich rechnen."

## Ausland.

### Rußland.

Die Leiche des russischen Thronfolgers ist am Montag in Petersburg in der Peter-Pauls-Kathedrale aufgebahrt worden. Der Trauerzug mit der Leiche traf am Montag Nachmittag in Petersburg ein. Nachdem der Metropolitan von Petersburg eine Seelenmesse zelebrirt hatte, wurde der Sarg durch den Kaiser und die Großfürsten auf den Trauerwagen gehoben, worauf sich der Trauerzug durch den Newski Prospekt nach der Peter-Pauls-Kathedrale in Bewegung setzte. Auf allen Straßen, welche der Zug passirte, bildete Militär Spalier. Alle Häuser hatten Trauerschmuck angelegt und die Trottoirs waren von großen Volksmassen dicht besetzt. Den Zug eröffnete eine Abtheilung des kaiserlichen Convoys, an welche sich hohe Zivil- und Militärwürdenträger, Vertreter der gelehrten Institutionen und das Gefolge des verstorbenen Großfürsten anschlossen. Unmittelbar hinter dem von acht Pferden gezogenen Leichenwagen folgte der Kaiser mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark, ihnen schlossen sich die Großfürsten und das Gefolge des Kaisers an. Sodann folgten eine Kompagnie Grenadiere und dahinter die Kaiserin-Mutter und die Großfürstinnen. Während der Zug sich durch die Straßen bewegte, läuteten alle Glocken, die Festung gab jede Minute Kanonenschüsse ab. Nach etwa zwei Stunden traf der Zug in der Peter-Pauls-Kathedrale ein, wo das diplomatische Korps und die Militärattachees versammelt waren und vom Metropoliten abermals eine Seelenmesse abgehalten wurde. Bis zur Beisetzung hat die Bevölkerung Zutritt zur Kathedrale. Im Auftrage des deutschen Kaisers hat der deutsche Botschafter Fürst Radolin gleich nach der Feier in der Kathedrale einen prachtvollen Kranz aus Lilien, Rosen und Palmenwedeln mit schwarz-weiß-rother Atlasschleife, welche den kaiserlichen Namenszug trägt, am Sarge niedergelegt. — Die Beisetzung findet Mittwoch Vormittag $10\frac{1}{2}$ Uhr statt.

### Oesterreich-Ungarn.

In den österreichischen Ausgleichskampf, der nun, nach der Verkündigung der Thun-Szell'schen Abmachungen, erst recht losgeht, greift auch die durch die Erhöhung der Verzehrungssteuern empfindlich betroffene Arbeiterschaft ein. Ihr Protest, der sich namentlich gegen die um die Hälfte des bisherigen Betrages gesteigerte Zuckersteuer richtet, hat in Wien und Graz bereits zu lebhaften Demonstrationen geführt.

Wie verlautet, erscheint in den nächsten Tagen eine kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14, durch welche die Bezüge der Staatsdiener, entsprechend der seinerzeit im Abgeordnetenhause eingebrachten, aber unerledigt gebliebenen Regierungsvorlage, erhöht werden.

### Frankreich.

Das Kriegsgericht in Rennes hat Quesnay de Beaurepaire mit seinen „Enthüllungen" abfallen lassen. Der französische Ahlwardt muß das selbst zugeben. Wie Beaurepaire im „Echo de Paris" berichtet, wies der Vorsitzende des Kriegsgerichts, welcher ihn am Sonnabend „empfing", wie Beaurepaire sich ausdrückt, jedes Verlangen, seine Untersuchungsakten zu prüfen, entschieden mit dem Bemerken zurück, das Urtheil des Kassationshofs habe die Grenzen des Prozesses enger gezogen. Er könne nur zum Gegenstand der Anklage aussagen. Wenn er hierzu einen Beweis habe, möge er ihn liefern. Die Bitten Beaurepaires waren vergeblich. Er stellte dem Präsidenten insbesondere vor, daß eine Aussage auf Verrath hindeute, der bereits verjährt sei. Ein Mitglied des Kriegsgerichts, Oberst Jouaust, empfahl Beaurepaire, sich an den Kriegsminister zu wenden. Beaurepaire renommirt, er werde nunmehr seine Untersuchungen veröffentlichen.

Der Dreyfusprozeß wird sicherlich viele Wochen dauern, denn, wie verlautet, wird der Regierungskommissar alle von Anfang an in die Dreyfussache verwickelten Personen vorladen, darunter neben den fünf ehemaligen Kriegsministern die Wittwe Henry's.

Esterhazy, der als Zeuge nach Rennes geladen ist, wird für die ganze Dauer des Prozesses sicheres Geleit erhalten.

### Schweden-Norwegen.

In Schweden tobt gegenwärtig ein heißer Kampf um die vom norwegischen Storthing beschlossene neue Flagge Norwegens oder richtiger um die Frage, ob König Oskar den fremden Mächten die Flaggenveränderung anzeigen lassen soll oder nicht. Ein von den norwegischen Radikalen gegen den Widerstand der Konservativen durchgetriebener Beschluß ist in ordnungsmäßiger Weise zu Stande gekommen. Er wurde von drei neugewählten Storthings angenommen und erlangt damit trotz des Vetorechts des Königs, das nur aufschiebende Wirkung hat, Gesetzeskraft. — Der Zeitung „Verdens Gang" zufolge hat die Regierung jetzt beschlossen, das Gesetz betreffend Einführung der reinen norwegischen Flagge für die Konsulate zu veröffentlichen und dies durch den schwedisch-norwegischen Minister des Aeußern den fremden Mächten notifiziren zu lassen.

### Serbien.

Der Belgrader Korrespondent der „Köln. Ztg." meldet über die Behandlung der verhafteten radikalen Führer, dieselben seien während ganzer 50 Stunden ohne Speise und Trank gehalten worden; die drei früheren Minister mußten 4 Tage hindurch auf ungedieltem Fußboden zubringen. Ganz besonders wurde Oberst Nikolic gequält. Die Frau des Obersten, die sich in gesegneten Umständen befand, wurde, als sie von der unerhörten Behandlung ihres Mannes erfuhr, sehr krank, gebar vorzeitig Zwillinge und befindet sich gegenwärtig in größter Lebensgefahr. Erst seitdem die auswärtigen Mahnungen erfolgten, werden die Verhafteten menschlicher behandelt.

Die russische Regierung scheint die Absicht zu haben, ihre diplomatischen Beziehungen zu Serbien, so lange König Milan in Belgrad weilt, abzubrechen. Fürst Meschtschersky, welcher über die Stimmungen am Zarenhofe gut unterrichtet ist, rechtfertigt bereits den eventuellen Abbruch im „Grashdanin" mit folgenden Ausführungen: „Den Traditionen der russischen Politik würde es entsprechen, zum Zeichen der Verachtung gegen Alles, was in Serbien geschieht, das serbische Königreich seinem eigenen Schicksale zu überlassen. Ohne Herabsetzung ihrer Würde ist es den Vertretern Rußlands in Serbien kaum möglich, Zeugen der Tyrannei Milans zu sein und ihm einen Gruß zu bieten. Aktiv handeln und die Entfernung Milans erzwingen, wäre für Rußland unbequem. Folglich ist es das Beste, in Belgrad überhaupt keine Vertreter zu haben. Dies würde den Traditionen der russischen Politik am meisten entsprechen."

### Südafrika.

In Transvaal war in den letzten Tagen vielfach die Rede von dem Rücktritt des Präsidenten Krüger. Präsident Krüger hatte bis Montag seit Freitag Nachmittag das Regierungsgebäude nicht mehr betreten; dadurch waren Gerüchte aufgekommen, daß durch Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten, dem Ausführenden Rath und dem Volksraad über das Fort Johannesburg und die Dynamitfrage Schwierigkeiten entstanden seien, die dem Präsidenten das Gefühl gaben, daß er das Vertrauen des Volksraads nicht mehr besitze und besser thue, zurückzutreten. Diese Absicht hatte er indessen Montag früh noch nicht ausgeführt. Im Laufe des Tages begaben sich die Mitglieder des ausführenden Raths Joubert, Burger und Kock, sowie der Präsident des Volksraads zu Krüger. Das Ergebniß dieses Besuches war, daß Präsident Krüger am Nachmittag einer geheimen Sitzung des Volksraads beiwohnte, die über 3 Stunden dauerte. Währenddessen umdrängte eine aufgeregte Menge das Berathungsgebäude. Später verlautete, der Volksraad habe zum Schlusse dem Präsidenten Krüger die Versicherung ge-

geben, er habe das äußerste Vertrauen zu ihm; auch hieß es, daß die Mehrheit der Mitglieder des Volksraads für den Beschluß betreffend die Aufhebung der Dynamitkonzession sei. Die „Agence Havas" berichtet in einem Telegramm aus Pretoria, Präsident Krüger habe in aller Form einem Journalisten gegenüber erklärt, daß er niemals daran gedacht habe, sein Amt niederzulegen.

Eine Kapstädter Drahtung des burenfreundlichen „Morning Leader" sagt, nach dem neuen Wahlgesetz würden 12 000 bis 13 000 Uitlander sofort stimmberechtigt; diese Anzahl werde im Verlaufe der nächsten zwei Jahre wesentlich wachsen. Die Uitlander würden jetzt im Stande sein, den ganzen Stadtrath von Johannesburg zu wählen, die Geschworenen in Prätoria und Johannesburg würden fast gänzlich Uitlander sein.

## Ostasien.

Das „Reutersche Bureau" meldet aus Peking: Die in Umlauf befindlichen Gerüchte über den Abschluß eines Bündnisses zwischen China und Japan werden als verfrüht betrachtet, aber Verhandlungen in dieser Frage sind eine Zeit lang thatsächlich betrieben worden. Der Zusatz: Der Angelegenheit wird in russischen Kreisen die größte Aufmerksamkeit gewidmet, scheint anzudeuten, daß Rußland Einspruch erhoben hat gegen die japanisch-chinesischen Verhandlungen.

## Provinzielles.

**Culm-Graudenzer Kreisgrenze,** 23. Juli. Seit gestern Abend ist die Rondsener Schleuse wieder geöffnet, so daß das Wasser abfließen kann. Viele Besitzer haben aber durch Stau- und Quellwasser ganz bedeutenden Schaden erlitten. Besonders ist viel Sommergetreide, Kartoffeln und Hackfrüchte verdorben. Den meisten Schaden haben die Ortschaften Roßgarten und Schöneich.

**Aus dem Kreise Konitz,** 23. Juli. Durch den übermäßigen Genuß von Blaubeeren erkrankte am Donnerstag das $5^1/_2$jährige Kind des Besitzers Lambrecht in Krzysze; gestern ist das Kind gestorben.

**Dirschau,** 24. Juli. Eine junge Ehefrau, die in Folge ehelichen Zwistes mit ihrem Gatten, einem nicht unvermögenden Händler in Gütergotz, Prov. Brandenburg, unter Mitnahme von mehr als 6000 M. baaren Geldes und mehrerer Werthsachen das häusliche Heim verlassen hatte, um nach Danzig zu reisen, wurde gestern hier in Folge telegraphischen Ersuchens ihres Ehemannes von der Polizei angehalten.

**Danzig,** 25. Juli. In Neufahrwasser ist gestern von einem Major ein Mann verhaftet worden, der Photographien von den dortigen Festungswerken aufnahm. Der Verhaftete giebt an, Berg zu heißen und Handlungsreisender aus Berlin zu sein. In seinem Besitz befanden sich nach der „Danz. Ztg." drei Rollen Photographien, die von einem Photographen geprüft werden sollen, ob sie alle von Festungswerken herrühren. Vorläufig ist der Verhaftete dem Untersuchungsgefängniß zugeführt worden.

**Christburg,** 23. Juli. Gestern Nachmittag traf Herr Regierungspräsident v. Horn aus Marienwerder hier ein. Nach Besichtigung der öffentlichen Gebäude, Kirchen, Schulen, Schlachthaus, Krankenhaus, Gefängnisse und des historischen Schloßberges fuhr er nach Marienwerder zurück.

**Königsberg,** 25. Juli. Herr Oberpräsident Graf v. Bismarck hat den Herrn Oberbürgermeister Hoffmann eingeladen, dem Komitee für die Erbauung der Königin Luise-Gedächtnißkirche beizutreten und letzterer hat dieser Einladung Folge gegeben. Man wird hierin ein Zeichen dafür erblicken dürfen, daß die normalen Beziehungen zwischen den beiden genannten Herren wieder hergestellt worden sind.

**Schmalleningken,** 22. Juli. Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist in der vergangenen Nacht in der hiesigen jüdischen Synagoge verübt worden. Der Dieb, der anscheinend mit den Oertlichkeiten ganz genau vertraut sein muß, erbrach und beraubte die in der Synagoge befindliche Sammelbüchse, die immer nur nach einer Reihe von Jahren geöffnet wird und in der sich anscheinend ein größerer Betrag gefunden hat. Ferner stahl derselbe der „T. Z." zufolge eine äußerst werthvolle silberne Hand. Von dem Diebe ist keine Spur vorhanden.

**Tilsit,** 24. Juli. In einem Tannendickicht der Schilleningker Forst wurde am Sonnabend die Leiche eines Mannes gefunden. Neben der Leiche, die eine Schußwunde im Kopfe hatte, fand man einen Revolver. Der Todte wurde von einem seiner Angehörigen, dem Grundbesitzer B. von hier, abgeholt. Man fand bei dem Todten ein Portemonnaie mit 200 Mark.

**Lyck,** 24. Juli. Ein beklagenswerther Unglücksfall passirte am Freitag nach der „L. Z." in einer hiesigen Handwerkerfamilie. Hier war ein etwa 14- bis 15jähriges Mädchen mit Kaffekochen beschäftigt, während zwei jüngere Brüder, wie das ja so häufig geschieht, einander neckten und auch herumstießen. Plötzlich kam der kleinere etwa fünf Jahre alte Knabe seiner Schwester gerade in den Weg, als diese mit dem Kaffee hantirte, und wurde infolgedessen schrecklich verbrüht. Die ärztliche Kunst war leider vergeblich, und nach furchtbaren Schmerzen und heftigen Krampfanfällen ist das bedauernswerthe Kind in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag gestorben.

**Aus Ostpreußen.** Eine interessante Nachricht wird aus Liebemühl mitgetheilt. Beim Abbruch des Altars in der alten Kirche stieß man dort auf eine eingemauerte Grabstätte, in der sich zwei menschliche Gerippe sowie mehrere verrostete Eisengriffe, vermorschte Holzsärge befanden. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Gebeine die sterblichen Ueberreste von Bischöfen die zu Anfang des 16. Jahrhunderts hier gewirkt haben. Einer dieser Bischöfe dürfte jedenfalls Wiegand und der andere vielleicht Paul Speratus, ein Freund und Zeitgenosse Martin Luthers gewesen sein, der als erster evangelischer Bischof von Pomesanien die alte Kirche zu einem Tempel der neuen protestantischen Glaubenslehre erhoben und dort auch seine Grabstätte gefunden hat.

r **Schulitz,** 26. Juli. In der Imprägnirungsanstalt verunglückte gestern ein Arbeiter beim Rangiren der Eisenbahnwagen, indem er zwischen die Puffer kam. Er wollte noch nach dem Unfall sich allein nach Hause begeben, stürzte aber bald hin und verstarb nach kurzer Zeit. Ein Bruder des Verunglückten kam vor einigen Jahren auf ähnliche Weise ums Leben, indem ihm der Kopf zwischen zwei eichene Schwellen gequetscht wurde, so daß er sofort starb.

**Bromberg,** 25. Juli. Der kommandirende General des 2. Armeekorps, General der Kavallerie von Langenbeck, ist gestern hier eingetroffen und hat sich heute nach Fordon begeben, wo morgen und übermorgen eine zwei Tage währende größere Felddienstübung stattfindet. Bei dieser Uebung kommen auch schwere Festungsgeschütze aus Thorn zur Verwendung, ähnlich wie vor zwei Jahren im Gelände zwischen Netzthal und Wirsitz. — Morgen Abend rücken die hiesigen Truppen, die an der Uebung betheiligt sind, nach der Stadt zurück, doch bleibt das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 129 die Nacht zu Donnerstag im Gelände zurück und bezieht Vorposten. Am Donnerstag wird die Uebung dann wieder aufgenommen.

**Posen,** 24. Juli. Das VII. polnische Provinzial-Sängerfest wurde von Sonnabend bis heute hier abgehalten. Gegen 500 auswärtige Sänger waren erschienen, darunter auch solche aus Berlin und Charlottenburg. Die Versammlungen fanden im Apollo-Theater statt, wo Rechtsanwalt Czypicki und Musikdirektor v. Dembinski die Sänger begrüßten. Unter den Begrüßungstelegrammen befanden sich auch solche der Polen in westfälischen Orten und in Lemberg. Sonntag Nachmittag marschirten die Sänger im Festzuge nach Urbanowo hinaus, wo Gesangsvorträge des Chores, Wettgesang einzelner Vereine und Feuerwerk stattfanden. Auf dem Festplatze waren etwa 10 000 Personen anwesend. Der polnische Provinzial-Sängerbund zählt 26 Vereine, von denen 20 am Sängerfest theilnahmen.

**Landsberg a. W,** 24. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich heute Nachmittag auf Müllers Berg. In dem dort befindlichen Felde waren Knaben mit Aehrenschneiden beschäftigt. Als sie genug gesammelt hatten, liefen sie über das Bruchland heim. Ein Knabe stolperte, stürzte dabei hin und jagte sich das in der Hand gehaltene offene Messer in die Brust. Die Verletzung war eine so schwere, daß der Knabe verstarb.

## VI. Westpreußisches Provinzial-Bundesschießen.

Wie schon gestern kurz gemeldet, wurde beim Königsschießen auf der Scheibe „Westpreußen" Herr Uhrmacher Kern-Marienwerder Bundeskönig, Herr Chausseeaufseher Ullrich-Stuhm erster Ritter und Herr Kaufmann Liebert-Mewe zweiter Ritter. Der letztere war bis Montag Abend mit 57 Ringen der beste gewesen, wurde aber gestern früh von Kern-Marienwerder mit 58 Ringen überholt und von Ullrich-Stuhm eingeholt. Bei dem Stechschießen zwischen Ullrich und Liebert erzielte ersterer 12, letzterer 8 Ringe. Um $12^1/_2$ Uhr vollzog Herr Kommandant Oberst v. Löbell die Proklamirung der Bundeswürdenträger vom Orchester aus, vor welchem der Bundesvorstand sowie die einzelnen Schützengilden Aufstellung genommen hatten. Der Bundesvorsitzende, Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz, dekorirte sodann die neuen Würdenträger mit den Orden und überreichte ihnen die vom Bunde beschafften Prämien, bestehend in silbernen, innen vergoldeten Bechern, welche sogleich mit einem Trunke Wein gefüllt wurden. Der neue Bundesschützenkönig brachte sodann ein Hoch auf den Kaiser aus, während gleichzeitig Böllerschüsse erdröhnten. Dann marschirten die Schützen nach den Schießständen zurück, wo der Bundesvorsitzende den neuen König und seine Ritter hochleben ließ.

Um 5 Uhr Nachmittags fand die Verkündigung der Sieger und Vertheilung der Preise statt. Der Vorsitzende hob hervor, daß eine ganze Anzahl von Festgenossen heute am Ende des Festes nicht von so gehobenen Gefühlen beseelt seien, wie vor 48 Stunden; aber es sei sicher, daß sich dennoch alle Kameraden freuen über das schöne Fest und auch ferner gern bereit sein werden, an ähnlichen Veranstaltungen mit derselben Treue mitzuarbeiten. Jetzt sei das Facit zu ziehen. Vormittags wäre der Höhepunkt des Festes mit der Proklamirung des Bundeskönigs und seiner Ritter überschritten. Denn das Provinzialbundesfest bleibe doch immer ein großes Königsschießen für alle Mitglieder der Provinz. Und wenn auch die betreffende Scheibe nicht so werthvoll besetzt sei, so sei doch sicher, daß die Sieger ihre errungene Würde und den Pokal hoch halten würden, indem sie sich sagen: Ich bin unter 550 Kameraden einer der drei besten. — Das diesjährige Bundesschießen habe solche Erfolge gezeitigt, wie keins zuvor. Das sei möglich geworden durch die wahrhaft idealen Schießeinrichtungen. Zum Schluß sprach Redner den Behörden, der Thorner Gilde, der Bürgerschaft, den Damen und allen Gönnern des Festes wärmsten Dank aus, überreichte Fräulein v. Paris, welche im Festzuge die Germania dargestellt, einen Blumenstrauß, verlas dann die Namen der Sieger und überreichte die Preise und schloß dann das Bundesschießen mit einem Hoch auf den Kaiser.

Die Preisvertheilung hatte folgendes Ergebniß: 1. Ehrenscheibe „Thorn" (Stiftungen der Gilden) 1. Ullrich-Stuhm Humpen, gestiftet vom Bunde, 2. Polizei-Inspektor Zelz-Thorn Tablett mit sechs Römern, gestiftet von der Gilde Thorn, 3. Kaufmann Hiller-Marienwerder Pokal gestiftet von der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft Danzig, 4. Rechtsanwalt-Obuch-Graudenz Silberkasten, gestiftet von der Gilde Marienburg, 5. Buchhalter Gusowius-Graudenz, ein Dtz. silberner Löffel, gestiftet von der Gilde Marienwerder, 6. Restaurateur Kurtz-Marienburg Silberpreis der Gilde Kulm, 7. Bäckermeister Doeppner-Marienburg Silberbesteck gestiftet von der Gilde Thorn, 8. Kaufmann Seelig-Graudenz Standuhr gestiftet von der Gilde Graudenz, 9. Zahnarzt v. Janowski-Thorn, 10. Hirschberg-Rehden, 11. Gnuschke-Pr. Stargard, 12. Gerike-Graudenz, 13. Böhling-Danzig, 14. Wunsch-Mocker, 15. v. Lettow-Danzig, 16. Heinrich-Graudenz, 17. Liebig-Dirschau, 18. Kretschmann-Elbing, 19. Kaminski-Dirschau, 20. Zimbel-Christburg, 21. Linck-Danzig, 22. Kannowski-Briesen, 23. R. Schulz-Thorn.

II. Ehrenscheibe „Coppernicus" für andere Stiftungen: 1. Bäckermeister Liedtke-Dirschau, Ehrengabe der Stadt Thorn, bestehend in einem großen Eßbesteck (1 Dtzd. Messer, Gabeln und Löffeln pp.), 2. Zieglermeister Ehmann-Graudenz, silbernes Theeservice, gestiftet von der Gilde Thorn, 3. Rewandt-Danzig, Weinkanne von Kommerzienrath Schwartz, 4. Oberlandmesser Lipke Konitz, 5. Bürgermeister Würtz-Marienwerder, Tafelaufsatz, gestiftet von Stadtrath Dietrich, 6. Rutkowski-Schwetz, 7. Skowronski-Strasburg, Silberbesteck, gestiftet von den Abgeordneten Kittler und Dommes, 8. Malermeister Wachner-Briesen, Humpen vom Brauereibesitzer Groß, 9. Klein-Culm, 10. Rentier Schmidt-Elbing, Silberbesteck, gestiftet vom Stadtrath Tilk, 11. Scheffler-Marienwerder, Humpen, gestiftet vom Fabrikanten Weese, 12. Dr. Raßmus-Gruczno, Schale von den Schützenschwestern, 13. Sauter-Culm, Tafelaufsatz, gestiftet von M. Lambeck, 14. Zahn-Thorn, Taschenuhr, gestiftet vom Zahnarzt v. Janowski, 15. Bormann-Graudenz, Pokal von Kaufmann Löwenson, 16. Nether-Berent, silbernes Service von den Schützenschwestern, 17. Dähn-Neuteich, Standuhr, 18. Prellwitz-Graudenz, Kuchenteller von den Schützenschwestern, 19. Schulz-Dirschau, altdeutsche Uhr von denselben, 20. Engelin-Neuteich, Likörservice von denselben, 21. Geiger-Culm, 22. G. Schulz II-Thorn, Likörservice, 23. Melchert-Graudenz, Bierhumpen, 24. Scheffler-Thorn, 2 Münzenbecher, 25. Rösler-Mewe, 2 Münzenbecher, 26. Hellwig-Thorn, 27. Harbrücker-Schwetz, 28. Laskowski-Culm, 29 Liebert-Mewe, 30. Porsch-Schwetz, 31. Hoffmann-Briesen, 32. Behrendt-Dirschau, 33. Knauf-Marienburg, 34. Weiler-Pr. Stargardt, 35. Klein-Mewe, silbernen Römer, 36. Lerch-Graudenz, Aufgabelöffel, 37. Aßmann-Marienburg, 38. Heyn-Konitz, 39. Krolikowski-Mocker, 40. Schramm-Marienwerder, 41. Schattat-Strasburg, 42. Görnemann-Thorn, 43. Reich-Graudenz, 44. Wilsch-Mewe, 45. Hausfelder-Graudenz, 46. Olszewski II-Danzig, 47. Sonnenberg-Danzig, 48. Wedel-Culm. Die letzten 10 Sieger erhielten Thorner Pfefferkuchen von Hermann Thomas.

III. Beim Gesellschaftsschießen hat die Gilde Dirschau den Bundespreis mit 291 Ringen erobert.

IV. Beim Junggesellenschießen errang Kaufmann Feibel-Schwetz das von Thorner Junggesellen gestiftete Trinkhorn.

V. Ehrenkreuz für den besten Freihandschützen und eine von Herrn Meister-Sängerau gestiftete Uhr fiel Friseur Neumann-Graudenz zu.

VI. Als bester Schütze auf allen drei Ehrenscheiben erhielt Bäckermeister Liedtke ein Ehrenkreuz vom Bunde.

VII. Die von Herrn Rechtsanwalt Obuch-Graudenz gestiftete Medaille für die beste Karte beim Silberschießen fiel Rentier Schmidt-Elbing zu, der mit drei Schüssen 60 Ringe (die Höchstzahl) geschossen hatte.

Nach der Prämien-Vertheilung fand in der Ziegelei Konzert mit Gesangsvorträgen der Gesangvereine Thorns statt, wozu sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Damit sind die Festlichkeiten des Bundesschießens beendet. Die seinerzeit geplante Fahrt nach dem russischen Badeorte Ciechocinnek ist nicht zu Stande gekommen.

## Lokales.

Thorn, den 26. Juli.

— **Thorn wird vorläufig nicht Stadtkreis.** Der Minister hat, wie bereits mitgetheilt, die Genehmigung zum Ausscheiden der Stadt Thorn aus dem Kreise und die Bildung eines eigenen Stadtkreises auf der vereinbarten Grundlage nicht ertheilt. Diese Versagung ist, nachdem die Vorinstanzen dem Vertrage ohne Weiteres zugestimmt haben, doch etwas überraschend gekommen. Um den lang gehegten Wunsch, aus dem Kreise auszuscheiden, zu verwirklichen, werden die Väter der Stadt nun schleunigst andere Mittel und Wege ausfindig machen müssen. Der Grund, weshalb die Genehmigung vom Minister nicht ertheilt worden ist, ist nicht schwer zu errathen; offenbar will man die Stadt zur Eingemeindung von Mocker zwingen, zu dessen öffentlichen Anstalten der Staat jetzt infolge der geringen Leistungsfähigkeit der Gemeinde einen großen Zuschuß zahlt. Da die Zunahme der Zivil-Bevölkerung in Thorn seit vielen Jahren eine sehr geringe ist, so ist kaum anzunehmen, daß Thorn schon in den nächsten 5—6 Jahren die erforderliche Einwohnerzahl haben wird, die sie zum Ausscheiden berechtigt. Mocker dagegen wächst von Jahr zu Jahr. Vielleicht ließe sich die Eingemeindung von Mocker jetzt unter günstigen Bedingungen ermöglichen, da bei einem noch stärkeren Anwachsen von Mocker der Eingemeindung noch größere Schwierigkeiten entgegenstehen würden.

— **Personalien von der Generalkommission.** Zur Ausbildung für das Amt eines Spezialkommissars überwiesen: Regierungsassessor Früchel bei der Spezialkommission I in Danzig. In den General-Kommissions-Bureaudienst einberufen: Spezialkommissionssekretär v. Trzebiatowski aus Konitz. Versetzt sind die Landmesser: Heinschke von Thorn nach Bromberg, Meyer von Konitz nach Bromberg, Baum von Bromberg nach Schneidemühl.

— **Die internationale Weichsel-Regulirungs-Kommission** ist in Krakau zusammengetreten. Es handelt sich um die alljährliche Zusammenkunft. Wenn man namentlich in Preußen hofft, daß die Kommission ein umfassendes Programm für die Regulirung des San und der oberen Weichsel ausarbeiten wird, so haben die letzten Jahre gezeigt, daß diese Hoffnung eine trügerische ist; um so weniger ist daran zu denken, daß die Regulirungsarbeiten in absehbarer Zeit ausgeführt werden. Man beschränkt sich auf Seiten Oesterreichs und Rußlands auf die Ausführung der nothwendigsten Arbeiten.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat **neue Vorschriften über die weitere Geschäftsvereinfachung bei den Eisenbahn-Directionen, Inspektionen** und äußeren Dienststellen mittels Erlasses vom 17. d. M. aufgestellt. Die bei Neuordnung der Staatseisenbahnverwaltung erlassenen Anweisungen zur möglichsten Vereinfachung des gesammten Geschäftsverkehrs, von den leitenden Behörden bis zu den untersten ausführenden Beamten, haben sich, wie der Minister hervorhebt, durchaus bewährt; der Geschäftsgang ist beschleunigt und der Verwaltungsaufwand erheblich vermindert worden. Andererseits aber hätten die von ihm veranlaßten Revisionen ergeben, daß die vereinfachten Formen des inneren Geschäftsbetriebes noch nicht überall in so vollkommener Gestalt durchgeführt worden wären, wie dies zur Sicherstellung der Schnelligkeit und Einfachheit im Geschäftsgange und zum Zwecke der Wirthschaftlichkeit der Verwaltung geboten erscheine. Namentlich soll Gewicht darauf gelegt werden, daß zwecklose und entbehrliche Aufträge an die ausführenden Dienststellen zu schriftlichen Aeußerungen, Berichten, Aufzeichnungen 2c. künftig unterbleiben. Der Minister räumt den Directionen zugleich die Befugniß ein, den Geschäftsverkehr — unbeschadet einer schleunigen und sachgemäßen Erledigung — so einfach wie nur möglich zu gestalten, in welchem Bestreben die Directionen durch die ministeriellen Vorschriften nicht beengt sein sollen; nur darf eine weniger einfache Behandlung der Geschäfte als sie der Minister vorgeschrieben hat, nicht Platz greifen.

— **Vom Warschauer Holzmarkt** wird gemeldet: In Thorn und Danzig ist der Preis für Kanthölzer zurückgegangen, wogegen sich gute Bauhölzer und Kiefernschwellen hoch im Preise halten. Dagegen haben am hiesigen Platz alle Holzgattungen in Folge Geldknappheit und bedeutender Zufuhren aus dem Kaiserreich eine Einbuße erlitten. Es wurden nach Deutschland verkauft: 5000 Bauhölzer zu 40—50 Kbf. zu 65—75 Pf. per Kbf., 2000 Mauerlatten 8" und 9" zu Mark 1,05 per Stück. Alles franko Thorn. Ferner 2000 Rundhölzer zu 80 Pf. per Kbf., franko Danzig. Die Abnahme und die Vermessung erfolgt vor Absendung.

— **Postpacketverkehr mit West-Australien.** Mittels der deutschen Reichspostdampfer können von jetzt ab Postpackete ohne Werthangabe und ohne Nachnahme bis zum Gewicht von 5 Kilogramm nach der britischen Kolonie West-Australien versandt werden; die Beförderung erfolgt, je nach der Wahl des Absenders, entweder auf dem direkten Seewege über Bremen oder im Durchgang durch Oesterreich und Italien über Neapel. Die Postpackete müssen frankirt werden. Ueber die Taxen und die näheren Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

— **Jagd.** Für den Regierungsbezirk Marienwerder ist festgesetzt, daß die Schonzeit für den Dachs mit dem Ablauf des 16. September, für Rebhühner, Haselwild und Wachteln mit dem Ablauf des 21. August und für Hasen mit dem Ablauf des 14. September ihr Ende erreichen soll.

— **Der kaufmännische Hilfsverein für weibliche Angestellte** zu Berlin hat während seines noch nicht zehnjährigen Bestehens bereits 12000 Stellen für Verkäuferinnen, Buchhalterinnen, sowie sonstige Handlungsgehilfinnen vermittelt. Er erfreut sich wegen seiner Sachlichkeit und Unparteilichkeit nicht nur in Berlin, sondern auch im übrigen Deutschland eines wachsenden Ansehens, und die Nachfragen nach guten Kräften laufen aus allen Theilen Deutschlands so zahlreich ein, daß dieselben nicht immer befriedigt werden können. Es sei hier betont, daß es sich um das gemeinnützige Unternehmen eines kaufmännischen

Vereins handelt, der aus dem Betriebe des Stellennachweises keinen Gewinn erzielt, sondern einen erheblichen Zuschuß dazu leistet (1898 allein 7000 Mark). Für Mitglieder, sowie für Geschäfsinhaber ist die Benutzung des Stellennachweises kostenfrei, außerdem erhalten die Mitglieder das Vereinsorgan „Mittheilungen für weibliche Angestellte“ unentgeltlich zugesandt und haben ein Anrecht auf kostenlose Ratheriheilung in allen beruflichen Angelegenheiten. Die Mitgliedschaft kann jedoch nur von Damen erworben werden, die bereits geschäftlich thätig sind oder waren.

— Die **Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen** hat beschlossen, für das Rechnungsjahr 1899 wieder eine Umlage von $^{1}/_{4}$ Proz. des Grundsteuer-Reinertrages oder rund $^{3}/_{4}$ Pf. vom Thaler Grundsteuer-Reinertrag der beitragspflichtigen Besitzungen aufzubringen. Beitragspflichtig sind alle solche landwirthschaftlich benutzten Grundstücke, welche zu einem Grundsteuer-Reinertrage von mindestens 25 Thalern und solche forstwirthschaftlich benutzten Grundstücke, welche zu mindestens 50 Thalern Grundsteuer-Reinertrag veranlagt sind.

— Das **landwirthschaftliche Vereinswesen** hat sich nach dem Jahresbericht der westpreußischen Landwirthschaftskammer in normaler Weise weiter entwickelt. Es haben sich im Jahre 1898 neun neugegründete Bauernvereine der Kammer angeschlossen, so daß derselben außer dem Kreisverein Schlochau mit 1000 Mitgliedern noch 45 Lokalvereine mit 2211 Mitgliedern und 114 Bauernvereine mit 5478 Mitgliedern, in Summa 8689 Mitglieder angehören. Die Gesammtzahl der Mitglieder beider Vereinsgruppen hat sich gegenüber dem Vorjahre um 760 erhöht. Außerdem existiren in der Provinz ungefähr 12 polnische landwirthschaftliche Vereine, welche der Landwirthschaftskammer nicht angeschlossen sind.

— Ueber die **Zulassung von Geistlichen und Kandidaten der Theologie zur Rektoratsprüfung** ohne vorherige Ablegung der Mittelschullehrerprüfung hat der Kultusminister eine Entscheidung getroffen. Es kann sich danach in jedem einzelnen Falle nur darum handeln, den Umfang, die Art und den Erfolg der praktischen Unterrichtsthätigkeit des Bewerbers festzustellen, um im Verfolg dieser Feststellung zu entscheiden, ob auf Grund der vorangegangenen Unterrichtsthätigkeit der Nachweis für die anderweitig, d. h. ohne Ablegung der Prüfung der Lehrer an Mittelschulen erworbenen Tüchtigkeit als erbracht zu erachten ist oder nicht.

— Die **Piraterei auf der polnischen Weichsel** nimmt ungehinderten Fortgang. Ein gewisser Jaschek Glowacki aus Sakroczin befährt die Weichsel auf den Passagierdampfern und sucht sich unter den Oderkähnen das Passendste aus. Nachts werden dann die Leute beraubt und bestohlen. Auch bringt er unter irgend einem Vorwande in die Kajüten und fordert Geld unter Bedrohung mit Waffen. Er hat auf diese Weise von den Schiffern Landetzki, Burnitzki, Otto Wuesch, Rob. Wuttkowski, Philipp Keczanowski, Polaczewski, Eduard Strehlau, Samuel Strehlau und vielen anderen 3 bis 300 Rubel erpreßt. Der Ostdeutsche Strom- und Binnenschiffer-Verein will bei dem deutschen Generalkonsulat in Warschau vorstellig werden.

— Einen **Distanzritt** unternahm am Sonnabend der Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule Bartenstein von Bartenstein nach Thorn. Er legte die 280 Kilometer lange Strecke in $3^{1}/_{2}$ Tagen zurück. Reiter und Pferd befanden sich bei ihrem Eintreffen hierselbst in vorzüglicher Verfassung.

— **Großfeuer in Marienburg** unter den Lauben. Nach einem Privattelegramm an hier noch weilende Marienburger Schützen ist heute Vormittag dort unter den Lauben ein größeres Feuer ausgebrochen. Bis Mittag waren 40 Gebäude dem Element zum Opfer gefallen. Einer späteren Nachricht zufolge ist das Rathhaus auch niedergebrannt. Feuerwehrzüge von Danzig und Elbing eilten zur Hilfeleistung nach Marienburg. Das Hochmeisterschloß soll ebenfalls bedroht sein.

— Ein **Preisschießen** auf den, anläßlich des Bundesschützenfestes errichteten Schießständen im Ziegelei-Etablissement ist für nächsten Sonnabend noch geplant. Ein diesbezüglicher Beschluß soll heute in einer Versammlung der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft gefaßt werden.

— Der **Radfahrerverein „Vorwärts“** unternimmt am nächsten Sonntag eine Dampferfahrt zur russischen Grenze, daran schließt sich ein Tanzvergnügen im Artushofe.

— Im **Schützenhause** konzertirt morgen Abend die Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke (Nr. 21.) unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Böhme.

— Die **erste ungarische Knabenkapelle** (33 Personen) in Nationaluniform unter Leitung ihres Kapellmeisters Friedl Michaly giebt am Sonnabend auf ihrer Durchreise nach Schweden hier im Schützenhause ein Konzert. Eintrittskarten: Reservirter Platz 75 Pfg., erster Platz 50 Pfg. und zweiter Platz 30 Pfg.

— Für die **elektrische Straßenbahn** brachte der gestrige Tag wieder einen erheblichen Verkehr; dieselbe dürfte in den drei Tagen über 20 000 Personen befördert haben.

— **Gefunden** eine Alluminium-Uhrkette im Schützenhause, eine schwarze Schürze Altstädt. Markt, eine Tasche in der Schlachthausstraße, abzuholen bei Valentin Paczkowski, Schlachthausstraße 41.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens: 20 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 10 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Warschau am 26. Juli 1,68 Meter.

## Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die „Thorner Presse“ bringt gestern ein Eingesandt in dem darüber geklagt wird, daß das Menu am ersten Schützenfesttage (Sonntag) in der Ziegelei zu wenig Abwechselung bot. Wenn dieses selbst als richtig anerkannt werden muß, so scheint der Einsender doch keine Ahnung von einer Massenbespeisung zu haben, bei der vorher noch garnicht recht feststeht, wie viele Personen wirklich theilnehmen. In erster Reihe kommt es doch darauf an, ob die Speisen, die verabreicht werden, gut zubereitet und genügend vorhanden sind, die Auswahl kommt erst nebenbei in Betracht. Der Einsender hätte vielleicht, wenn er nach seinem Wunsche ein Geflügelgericht auf dem Menu gefunden hätte, zu hören bekommen es sind zu viele Knochen, und zu wenig Fleisch daran. Mit einem Fischgericht hat es auch seinen Haken, weil sich dieses nicht in der letzten Stunde beschaffen läßt. Genügend und schmackhaft ist die Hauptsache! e.

## Briefkasten der Redaktion.

**W. hier.** Wir lehnen es ab, in dieser Angelegenheit weitere Zuschriften aufzunehmen, da sich durch das Hineinbringen neuer Gesichtspunkte endlose Schreibereien ergeben würden. Wir theilen ihrem Wunsche entsprechend nur mit, daß die Betriebsleitung der elektrischen Straßenbahn Ihren Namen in der Redaktion dieses Blattes erfahren kann.

## Kleine Chronik.

* **Der Kaiser und der Radsport.** Wie sehr der Kaiser sich für sportliche Veranstaltungen aller Art interessirt und wie eifrig er den Sport durch Stiftung von besonderen Preisen zu fördern bestrebt ist, das ist allgemein bekannt. Ein neuer Beweis dafür, daß der Monarch sich auch um die kleinsten Details auf dem Gebiete des Sports kümmert, findet sich in der Wochenschrift „Der deutsche Radfahrer“, dem Organ der Allgemeinen Radfahrer-Union. Dort heißt es betreffs eines Radwettkampfes in Mainz: „Das Hauptrennen aber, dem das größte Interesse entgegengebracht wurde, und das die Hauptattraktion für den enormen Besuch des Sportsplatzes bildete, das Herausfahren des vom Kaiser gestifteten Wanderpreises für Hochrad — fand nicht statt. Dem Rennprogramm gemäß sollte der Sieger in diesem Rennen den Preis erhalten. Da, in letzter Minute (die Fahrer des ersten Vorlaufs standen mit ihren Rädern schon am Start), traf ein Telegramm vom Geheimen Regierungsrath von Valentin aus Berlin ein, worin im Auftrage des Kaisers mitgetheilt wurde, daß der Preis nur an einen der drei bisherigen Sieger verabfolgt werden dürfe. Sollte ein anderer Theilnehmer am Rennen Erster werden, so könne dieser nur ein Diplom und die ausgesetzte große goldene Medaille erhalten. Diese Verfügung des Kaisers führte zu recht unliebsamen Szenen. Das Publikum verlangte demonstrativ das Ausfahren des Preises, das Schiedsgericht, gebildet aus Präsidialmitgliedern der „Union“, wollte es aber nur gestatten, wenn dem Willen des Kaisers entsprochen würde. Obschon die beiden Vorläufe gefahren wurden, mußte der Entscheidungslauf ausgesetzt werden. Herr Drescher verwahrte sich energisch gegen die in letzter Minute eingetroffene Verfügung, es half ihm aber so wenig wie dem protestirenden Fahrer, die Schiedsrichter blieben dabei: dem in dem Telegramm ausgedrückten Willen des Kaisers müsse entsprochen werden. Der Vorstand der „Union“ beschloß, daß es sogar erst im nächsten Jahre geschehen solle, aber wie wir in später Stunde noch hörten, soll es doch vielleicht noch geschehen, aber nur unter den anwesenden bisherigen Siegern des Preises. Die fremden Fahrer, die eigens wegen der Konkurrenz hierher kamen, fordern Ersatz aller ihrer Unkosten.“ — Augenscheinlich ist das Präsidium der Allgemeinen Radfahrer-Union in diese peinliche Situation dadurch gekommen, daß es sich nicht vorher genau nach den Bedingungen erkundigt hat, unter denen der Kaiserpreis zu verleihen war. Jedenfalls zeigt der Vorgang, wie genau der Kaiser trotz der ihm außerdem obliegenden Arbeitslast sich über jede einzelne sportliche Frage auf dem Laufenden erhält.

* Aus Berchtesgaden wird gemeldet, daß die **Genesung der Kaiserin raschen Fortschritt** nimmt. Allerdings wird sich die Kaiserin noch Wochen hindurch die größte Schonung auferlegen müssen, bis sie den Fuß wieder wie vordem gebrauchen kann. Das Besteigen eines Reitpferdes wird der Kaiserin aber vor Ablauf von 6—8 Wochen nicht gestattet werden dürfen. Wahrscheinlich nimmt die Kaiserin im Anschluß an die so getrübte Berchtesgadener Sommerfrische einen längeren Kuraufenthalt in Wiesbaden, während die ältesten Prinzen sich zunächst nach Schloß Wilhelmshöhe und am 9. August zur Fortsetzung ihrer Studien nach Plön begeben werden. Wegen des außerordentlich starken Depeschenverkehrs aus Anlaß des Unfalles der Kaiserin war zwischen Berlin und Berchtesgaden eine direkte Telegraphenleitung in Betrieb genommen, welche jetzt wieder aufgehoben werden konnte, ein weiterer Beweis für die fortschreitende Genesung der Kaiserin.

* **Durch das Platzen einer Revolverkanone** auf dem deutschen Schulschiff „Mars“ wurden im Kieler Hafen drei Matrosen leicht verletzt.

* **Vom Blitz schwer verletzt** wurde am Montag Vormittag in Berlin auf dem Fernsprechamt in der Französischen Straße eine Telephonistin. Die junge Dame hatte eine Verbindung mit Hamburg hergestellt und war eben im Begriff, den Anschluß mit dem betreffenden Berliner Theilnehmer zu vollziehen, als eine dumpfe Detonation ertönte und die Telephonistin mit einem markerschütternden Schrei zu Boden sank. Der herbeigerufene Arzt stellte eine leider sehr schwere Nervenlähmung fest. Mittels Krankenwagens wurde das bedauernswerthe Mädchen einem Krankenhause zugeführt. Auf der Strecke Hamburg-Berlin muß ein Gewitter getobt haben, das einen Blitzstrahl in die Leitung entsandt hatte.

* **120 Typhuserkrankungen** sind am Montag amtlich in Löbtau festgestellt. 12 Personen sind gestorben. Eine behördliche Untersuchung hat ergeben, daß die Wölfnitzer Wasserleitung, die Löbtau zum Theil mit Wasser versorgt, verseucht war. Sie wurde sofort geschlossen. Auch in Dresden sind, von Arbeitern eingeschleppt, einige Typhuserkrankungen vorgekommen, doch wurde die Gefahr einer Weiterverbreitung durch umfassende Maßregeln beseitigt.

* **Anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung** begoß in Köln eine Frau die Kleider ihres 13jährigen Kindes mit Spiritus und zündete dieselben alsdann an. Auf das Geschrei des Kindes eilten die Nachbarn herbei und löschten den inzwischen ausgebrochenen Stubenbrand. Sie fanden das schrecklich verbrannte Kind, das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die Frau ist verhaftet, das Kind wurde dem Krankenhause zugeführt.

* **Schiffsuntergang.** Einer Shanghaier Dalzieldrahtung zufolge scheiterte während des letzten Orkans ein großer japanischer Dampfer an der Mündung des Yangtseflusses. Von der Mannschaft sind 31 umgekommen.

* **Ein heftiger Ausbruch des Vulkans** Manna Loa wird aus Hawaii gemeldet. Lava ergoß sich in drei mächtigen Strömen zu Thal. Einer bewegte sich gegen Hilo, die beiden anderen dem Meere zu, Kaffeepflanzungen und Zuckerfelder verheerend.

* **Der Ausstand der Straßenbahn-Angestelten in Cleveland** in Ohio ist noch keineswegs beendet. Am Montag sind alle verfügbaren Sicherheitsmannschaften, etwa 800 Mann, zusammenberufen worden, um die streikenden Straßenbahn-Angestellten im Zaume zu halten. Ein Wagen der Vorortlinie, der mit Frauen besetzt war, wurde gestern Abend in die Luft gesprengt; zwei Frauen erlitten Verletzungen.

* **Großes Aufsehen** erregte in Newyork die Nachricht von dem plötzlichen Verschwinden einer reichen, jungen Dame, Miß Abdie Philips, die bei ihrem Onkel in Massachusetts lebte. Die unternehmende Dame ist nämlich mit dem Kutscher des Hauses durchgegangen. Wie nun gemeldet wird, hat sich das Paar in aller Stille trauen lassen.

## Neueste Nachrichten.

**Elberfeld**, 25. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte den Antrag auf Vereinigung der Städte Elberfeld und Barmen einstimmig ab, erklärte es dagegen für ersprießlich, wenn alle gemeinsamen und gleichartigen Interessen in einer festen Kommission unter abwechselndem Vorsitz der beiden Oberbürgermeister gemeinschaftlich berathen würden.

**Meran**, 25. Juli. Auf der Fahrt vom Schneeberge im Passeir sind sechs Touristen infolge Seilbruchs auf der Bergseilbahn verunglückt, einer ist todt, zwei sind verwundet.

**Paris**, 25. Juli. Durch ein Dekret vom heutigen Tage wird General Negrier seines Postens als Mitglied des obersten Kriegsraths enthoben unter Vorbehalt anderweitiger Verwendung. Wie verlautet, habe Negrier auf seiner letzten Inspektionsreise an die Korpskommandanten eine Art von mündlichen Kommuniqué gerichtet, in welchem er die Haltung der Regierung einer ziemlich scharfen Kritik unterzog und erklärte, die Regierung wisse nicht die Armee zu vertheidigen. Negrier habe hinzugefügt, die Armee müsse sich bis zum Ausgang des Prozesses in Rennes gedulden, denn dann müsse die Armee an die Regierung die Mahnung richten zu handeln; im anderen Falle, habe Negrier erklärt, würden wir handeln. Das Communiqué habe Negrier auf dem Instanzenwege allen Offizieren mittheilen lassen. In Bourgs sei dieser Befehl des Generals zuerst zur Ausführung gelangt. General Gallifet habe davon Kenntniß erhalten und eine Untersuchung angeordnet, welche für Negrier ungünstig ausgefallen sei.

**Paris**, 25. Juli. Die vom Regierungskommissar bei dem Kriegsgericht in Rennes vorgeladenen 70 Zeugen sind zumeist schon vom Kassationshofe vernommen worden. Unter den neuen Zeugen sind hervorzuheben: Der Chef der Sicherheitspolizei, Cochefert, der im Jahre 1894 der Verhaftung Dreyfus' beiwohnte; der Oberst Maurel, Präsident des Kriegsgerichts von 1894; Oberst Bertin, welcher zuerst Verdacht gegen Dreyfus aussprach; ferner der ehemalige Kommandant der Kriegsschule, General Lebelin, welcher im Jahre 1894 Dreyfus eine günstige, 1898 eine ungünstige Führungsliste ausstellte; endlich der frühere Kolonialminister Lebon. Die Zeugen, welche nur über die angeblichen Geständnisse Dreyfus' aussagen können, sind nicht vorgeladen.

## Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: P. Gurski, Kahn mit 1800 Zentner schwedischen Pflastersteinen, von Danzig nach Thorn; H. Drenikow, Kahn mit 2000 Zentner Harz, von Danzig nach Warschau; E. Kuley, Kahn mit 2000 Zentner Harz, von Danzig nach Warschau; J. Salatke, Kahn mit 1800 Zentner Harz, von Danzig nach Warschau; F. Ulowski, Kahn mit 1700 Zentner Farbholz, von Danzig nach Warschau; Th. Wepalowski, Kahn mit 50 000 Ziegeln, von Zlotterie nach Danzig; J. Wepalowski, Kahn mit 65 000 Ziegeln, von Zlotterie nach Danzig; Kapt. Schröder, Dampfer „Bromberg“ mit 8.0 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; Jos. Laudecki, Kahn mit 2100 Zentner Gaskohlen, von Danzig nach Thorn; S. Graszewicz, Kahn mit 1800 Zentner Gaskohlen, von Danzig nach Thorn; M. Graszewicz, Kahn mit 1700 Zentner Gaskohlen, von Danzig nach Thorn; H. Pfefferkorn, Kahn mit 2000 Zentner Gaskohlen, von Danzig nach Thorn. Abgefahren ist der Schiffer: Kapt. Ulrich, Dampfer „Wilhelmine“ mit 120 Faß Spiritus und 200 Zentner Oel, von Thorn nach Königsberg. — Korwatowski, 6 Traften Rundholz, von Rußland nach Danzig; Reich, 4 Traften mit 2 Eichen und 2 Mauerlatten, von Rußland nach Schulitz; Ingwer, 7 Traften mit 2 Eichen, 2 Mauerlatten und 3 Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Falkenberg, 5 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Knopf, 4 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz. — **Wasserstand**: 1,68 Meter. — **Windrichtung**: Westen.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

## Handels-Nachrichten.

### Telegraphische Börsen-Depesche

| Berlin, 26. Juli Fonds: fest. | | 25. Juli. |
|---|---|---|
| Russische Banknoten | 216,05 | 216,05 |
| Warschau 8 Tage | 216,05 | 215,90 |
| Oesterr. Banknoten | 169,95 | 169,80 |
| Preuß. Konsols 3 pCt. | 90,20 | 90,10 |
| Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt. | 100,00 | 100,10 |
| Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt. abg. | 100,10 | 100,20 |
| Deutsche Reichsanl. 3 pCt. | 90,20 | 90,20 |
| Deutsche Reichsanl. $3^{1}/_{2}$ pCt. | 100,20 | 100,10 |
| Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II. | 86,50 | 86,50 |
| do. „ $3^{1}/_{2}$ pCt. do. | 97,00 | 97,10 |
| Posener Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ pCt. | 97,20 | 97,30 |
| 4 pCt. | 102,00 | 102,10 |
| Poln. Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ pCt. | 100,00 | fehlt |
| Türk. Anl. C. | 26,90 | 26,75 |
| Italien. Rente 4 pCt. | 93,25 | fehlt |
| Rumän. Rente v. 1894 4 pCt. | 89,80 | 89,80 |
| Diskonto-Komm.-Anth. excl. | 197,00 | 197,50 |
| Harpener Bergw.-Akt. | 199,80 | 200,25 |
| Nordd. Kreditanstalt-Aktien | 127,00 | 127,00 |
| Thorn. Stadt-Anleihe $3^{1}/_{2}$ pCt. | fehlt | fehlt |
| Weizen: Loco New-York Okt | $77^{1}/_{4}$ | $76^{3}/_{4}$ |
| Spiritus: Loko m. 50 M. St. | fehlt | fehlt |
| „ „ 70 M. St. | 43,00 | 42,90 |

Wechsel-Diskont $4^{1}/_{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5^{1}/_{2}$ pCt.

### Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 26. Juli.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Loco cont. 70er | 44,00 Bf., | 42,70 Gd. | —,— bez. | |
| Juli | 43,50 „ | 42,20 „ | —,— „ | |
| Aug. | 43,00 „ | 42,00 „ | —,— „ | |

### Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 25 Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

**Roggen**: inländisch grobkörnig 694—726 Gr. 133 bis $137^{1}/_{2}$ Mk.

**Hafer**: inländischer 129 M.

Für Börsen u. Handelsberichte rc. sowie der Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.


Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu No. 174

der

# Thorner Ostdeutschen Zeitung.

**Donnerstag, den 27. Juli 1899.**


## Else Hohenbach.

10

Original-Novelle von E. Wald.

Nachdr. verb.

Wanda Lehfeld erhob sich, es war ein Hoffnungsschimmer, der jetzt auf dem verweinten Gesicht lag, ja, sie hoffte jetzt wieder, wenn seine Gattin ihn freigab, dann gewiß, dann kehrte er zu ihr zurück.

Wohl war sie schön, wunderschön die Frau, die er sein eigen nannte, aber hatte er ihr denn nicht tausendmal versichert, daß nur sie schön sei in seinen Augen, daß nur sie er liebte Arme Betrogene!

„Ich gehe wieder, Frau Baronin, verzeihen Sie mir, wenn ich Sie verletzt, ich ahnte ja nichts, als ich dieses Haus betrat."

„Sie sind schuldlos," unterbrach sie Else, „denn Sie suchten ja nur Ihr Recht."

Das Mädchen war gegangen und Else sank wie erschöpft in einen Sessel; sie strich mit der Hand wiederholt über die Stirn. In welchen Abgrund hatte sie geblickt, sie mit ihrem hohen Sinn, ihrem reinen keuschen Empfinden. Ihr Herz war nicht berührt, aber ihr Stolz empfindlich verletzt, denn hatte er nicht ihre Frauenehre auch befleckt, sie hatte sich geopfert und er sie vielleicht verlacht in den Armen seiner Buhlerin. Im November, hatte die Verführte gesagt, war er das letzte Mal in Wien gewesen, sie errinnerte sich jetzt, daß er von Gustow auf eine Woche verreist war, in Geschäftsangelegenheiten, wie er ihr gesagt! Plötzlich durchzuckte sie ein Gedanke und flammte strahlend auf in ihrem Gemüt. War das nicht ein Weg, der sie zur Freiheit führte? Es war ein Ehebruch, den er begangen, konnte sie ihn nicht zwingen, sie freizugeben, frei sein, die Fesseln abstreifen können, die sie an den Mann ketteten, den sie jetzt aufs Tiefste verachten mußte.

Sie sprang auf und schritt wie im Fieber auf und nieder. Da blieben ihre Augen auf verschiedenen Photographien haften, die auf dem Schreibtische ihres Mannes standen, es waren Freunde von ihm, aber hauptsächlich viel Frauenköpfe dazwischen, Kabinetbilder von Schauspielerinnen und Zirkusdamen in den gewagtesten Stellungen. Verächtlich wollte sie sich abwenden, da gewahrte sie eine halb offen stehende Schublade, in der ebenfalls Bilder und verschiedene rosa und blaue Briefblätter lagen, bei der eiligen Abreise hatte er wohl vergessen, das Fach zu schließen, vielleicht war ihm auch der Inhalt nicht der Mühe wert. Von einem unerklärlichen Drange getrieben, trat sie näher und so sie es auch sonst verabscheut haben würde, heute regte sich der Wunsch in ihr, noch mehr von den Geheimnissen ihres Mannes zu erfahren, vielleicht zeigte sich da noch ein Lichtstrahl, der sie zur Freiheit führte! Sie hatte schon verschiedene der Bilder in die Hand genommen, da plötzlich stieß sie einen Schrei der Ueberraschung aus, diese dunklen Augen, die Stirn unter dem leicht gewellten Haar kannte sie doch!"

Hastig entfernte sie das Briefblatt, welches das Bild umhüllte — „Olga Wilburg!" schrie sie fast auf. Wie war es möglich, wie kam das Bild der Reinen, Edeln hier in den Schreibtisch ihres Mannes unter die Gesellschaft der Balleteusen und Halbweltdamen? War es für sie bestimmt gewesen, aus Versehen an seine Adresse gelangt, und hatte Bodo vergessen, es ihr zu geben, gewiß so würde es sein; mechanisch wandte sie das Blatt um, doch was war das, dort unten stand in Olga's klarerzierlicher Schrift „Ihrem Bodo, Olga." —

Die junge Frau schlug entsetzt die Hände zusammen; Olga, das schüchterne Mädchen war es denn möglich, auch sie war in sein Hände gefallen, auch ihr unschuldvolles Gemüt hatte er bethört und sie dann verlassen, aber wann, wo und wie war Olga mit hm zusammen gekommen?

Plötzlich fielen ihr die Worte ein, die ihre Schwiegermutter bei ihrem ersten Besuche in Gustow gesprochen: „Wenn Sie an Ihre Freundin einen mündlichen Gruß bestellen wollen er reist nächstens zur Jagd nach Drossen." Ja, so war es, sie hatte damals erzählt, daß ihre liebste Freundin dort in der Nähe als Erzieherin wirkte, und dies hatte der gewissenlose Roué benutzt, unter dem Vorwande, von ihr einen Gruß zu bestellen, sich bei ihr Eingang zu verschaffen. Arme, arme Olga! Das Datum dort unter dem Bilde war kurz vor ihrer eigenen Verlobung mit Kammler; während sie gerungen und gekämpft, hatte er Olga zu Füßen gelegen, und — das war die innige Liebe, von der Rudolph ihr geschrieben! Liebe — sie richtete sich stolz auf, sie wollte keine Liebe von ihm, nichts, nichts mehr, nur die Freiheit, und nun sieht sie auch den Weg vor sich, den sie gehen muß.

Gleich morgen will sie unter irgend einem Vorwande nach Bergwitz fahren, um den Rat ihres Vaters einzuholen und von da aus an Kammler die Bitte richten, sie frei zu geben, aber wenn er nicht einwilligt? Nun dann finden sich vielleicht Mittel und Wege ihn zu zwingen.

Energisch richtete sie sich auf, doch ehe sie das Zimmer verläßt, nimmt sie Olga's Bild nnd tritt damit an den Kamin, in dem ein helles Feuer brennt, gedankenvoll sieht sie eine Weile in die lieblichen Züge, dann läßt sie das Bild in die Flammen fallen, sie will die Ehre der Freundin retten, kein unberufenes Auge soll ihr Bild jemals in seinem Besitz sehen.

10

Der Freiherr von Hohenbach sitzt in seinem Zimmer am Schreibtisch und liest einen Brief wohl schon zum zehnten Mal, den er vorhin empfangen, er kann den Inhalt noch nicht begreifen, aber es mußte eine sehr glückliche Nachricht sein, die er erhalten, den ein heller Freudenschimmer liegt auf seinen Zügen. Eben legt er das Blatt wieder auf den Schreibtisch zurück, da hört er das Vorfahren eines Wagens. „Besuch, wer kann es sein?" sagt er vor sich hin und tritt ans Fenster. In demselben Augenblick öffnet sich auch schon die Thür und in dem Rahmen steht eine hohe verschleierte Frauengestalt

„Else, um Gott, Else!"

Da knieet sie auch schon neben ihm und flüstert, ihn umfassend:

„Daheim, daheim, ach Papa, du weißt nicht, was das Wort heute für mich bedeutet."

Der Freiherr zieht sie empor und küßt zärtlich die schöne klare Stirn der geliebten Tochter

„Else, du weißt, mein Herz heißt dich tausendmal willkommen, aber erkläre mir, was deine plötzliche Ankunft hier bedeutet?"

Sie zieht ihn neben sich auf das Ecksopha und erzählt ihm die Erlebnisse des gestrigen Tages. Wie sie geendet, geht der Freiherr, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer auf und ab.

„Es ist fatal, recht fatal, und gerade in diesem Augenblick, Elschen, lies diesen Brief," sagte er endlich, ihr das Blatt reichend, „sähe es nicht aus, als wollten wir jetzt eine Trennung herbeiführen, wo ich wieder frei atme, auf feste Füße stehe, Kammler würde sagen, jetzt wo ihr meiner nicht mehr, bedürft kann ich gehen."

Else entfaltet den Brief, er lautet:

„Hochverehrter Herr Baron!

„Verzeihen Sie, wenn ich mir die Freiheit nehme, in einer delikaten Angelegenheit an Sie zu schreiben Ich empfing vor einer Stunde den Besuch eines Herrn, der Ihnen gegenüber aber nicht genannt sein will, der mir die Summe von 200,000 Mark zur Verwertung und Sicherstellung übergab. Gleichzeitig beauftragte derselbe mich bei Ihnen, hochverehrter Herr Baron, anzufragen ob Sie für dieses Kapital auf Ihren Gütern eine Verwendung hätten, da er es nirgends sicherer anzulegen glaubt, als in Ihren Händen. Falls Sie also davon Gebrauch machen wollen, steht obengenannte Summe jeden Augenblick zur Verfügung, und erwarte ich Ihre diesbezüglichen Befehle.

Mit vorzüglicher Hochachtung

L. Heyden, Banquier."

Sprachlos ließ Else das Blatt sinken.

„Wer kann es sein?" kommt es bebend von ihren Lippen.

„Ich habe auch nicht die leiseste Ahnung, selbstverständlich werde ich aber darauf dringen daß mir der Name dieses edlen Freundes genannt wird, ich muß doch wissen, wem ich verpflchtet bin."

Else wird plötzlich dunkelrot, Mahlberg tönt es leise in ihrem Herzen. Der Freiherr bleib vor ihr stehen.

„Inwiefern hast du deinem Mann deine Awesenheit motiviert, wenn er zurückkehrt?"

„Ich hinterließ einen Brief, worin ich ihm schrieb, daß ich mich leidend fühle und, um mich etwas zu erholen, aufs Land ginge, da es mir in Gustow allein zu einsam, hätte ich mich zu einem Besuche bei euch angemeldet; ach Papa," sagt sie weich, die schönen in Thränen schwimmenden Augen zum Vater erhoben, „nur ein paar kurze Wochen laß mich ausruhen, hier an deinem Herzen, in der geliebten Heimat und dann, wenn du es —"

„Nein, nein," unterbricht sie der Freiherr, „denke nicht, daß ich dich zwingen will, zu ihm zurückzukehren, er hat schändlich und ehrlos an dir gehandelt, und ich empfinde das mit dir; aber täusche dich nicht, mein Kind Kammler wird nicht ohne Weiteres in eine Scheidung willigen, und die Welt wird auf seiner Seite stehen, denn heutzutage gehören solche Liaisons ja leider Gottes zum guten Ton."

„Mein Gott, so hat sich mir dieser Lichtstrahl nur gezeigt, um in tiefere Nacht zurückzusinken," sagte Else leise und tonlos.

„Fasse Mut, mein Kind!" sagte der Freiherr, ihr zärtlich über das blonde Haar streichend, „ich kämpfe für dich, nur laß mir Zeit, erst will ich diese Geldsache regeln, damit ich nach dieser Richtung hin frei auftreten kann und dann trete ich für dich in die Schranken."

So sind vierzehn Tage vergangen, der Freiherr hatte seine Geldgeschäfte zu seiner größten Zufriedenheit geordnet, das Kapital ist ihm zu den besten Bedingungen übergeben worden, aber den Namen des edlen Freundes weiß er noch immer nicht, der Banquier behauptet, daß er sein Ehrenwort geben mußte, den Darleiher nicht zu nennen.

Rudolph ist noch einmal arrangiert worden, er hat sogleich seinen Abschied genommen, er kommt nach Bergwitz, um den Freiherrn in der Verwaltung des großen Besitztums zu unterstützen. Die Auseinandersetzung mit seinem Schwiegersohn hat der alte Herr so lange als möglich hinausgeschoben, er scheut den Eclat vor der Welt, im anderen Falle empört sich aber sein Gemüth, wenn er bedenkt, wie wenig Kammler sein Kind geachtet und geehrt hat, da er sich nicht entblödet hat, noch so und so viele Liebeshändel anzuknüpfen. Gleich am dritten Tage ihrer Ankunft in Bergwitz hatte sie ein Billet erhalten, worin er ihr mitteilte, daß er, wie alle Jahre, die Rennen mitzumachen gedenke, und fragt zugleich an, ob sie gewillt wäre, mit ihm ein paar Wochen an die Riviera zu gehen. So sieht der Freiherr sich doch veranlaßt, die Verhandlungen einzuleiten; er ist eben mit Else von einem Spazierritt zurückgekehrt und sitzt nun am Schreibtisch, um einen Brief an Bodo zu beginnen. Da wird die Thür geöffnet, und die junge Frau steht auf der Schwelle; sie ist bleich, in der Hand hält sie ein geöffnetes Telegramm.

„Was ist geschehen?" rief der Freiherr erschreckt aufspringend.

„Lies!" stammelt sie, das Blatt ihrem Vater hinreichend.

„Baron Kammler gestürzt, schwer verletzt, höchste Gefahr; von Deckwitz."

„Mein Gott, wie schrecklich!" ruft der Freiherr.

„Ich reise sofort ab, Papa. Bitte laß bald anspannen, wenn wir sehr eilen, erreiche ich noch den Kourierzug."

„Du willst —"

„Selbstverständlich, Papa. Er ist schwer krank, vielleicht sterbend, da ist mein Platz an seiner Seite."

„Du hast Recht, mein Kind, mache dich fertig, ich begleite dich."

„Es ist Abend, wie sie in der Residenz ankamen, man hat die junge Dame wohl bestimmt erwartet, denn ihr Wagen hält am Bahnhof. Schweigend fahren sie durch das bewegte Leben der Großstadt ihrem Ziele zu; wie der Wagen hält, steigt Else rasch aus und eilt ihrem Vater voran die Treppe hinauf. Im Vestibül tritt ihr Lieutenant von Deckwitz ein, Freund Bodo's, mit tiefernster Miene entgegen.

„Lebt er," fragt Else halblaut, „und darf ich zu ihm?"

„Er verlangt sehnsüchtig nach Ihnen," gib der junge Mann zurück.

„Ist Hoffnung?"

Der junge Offizier zuckt die Achseln.

„Sagen Sie mir die volle Wahrheit," sagt, Else leicht und fest.

„Es ist keine Hoffnung, nach dem Ausspruch des Arztes zählt sein Leben nur noch nach Stunden."

Während Herr von Deckwitz den Freiherrn begrüßt, legt Else im Vorzimmer Hut und Mantel ab und tritt dann leise in Bodo's Schlafzimmer. Die Vorhänge sind vorgezogen, auf dem Tisch brennt eine verschleierte Lampe und verbreitet ein mattes gedämpftes Licht in dem Raume. Die schwerseidenen Bettgardinen sind zurückgeschlagen und auf den Kissen liegt der Sterbende. Er liegt schwer aufatmend mit geschlossenen Augen da, die bleiche Stirn trägt unverkennbar den Stempel des Todes. Unhörbar tritt Else auf dem weichen Teppich näher; der Arzt, der neben dem Bette gesessen, erhebt sich ehrerbietig und macht ihr Platz. Der Sterbende ahnt wohl ihre Nähe. denn plötzlich schlägt er die müden Augen auf

„Else flüstert er mit halbgebrochener Stimme und versucht ihr die Hand entgegen zu strecken, sie nimmt sie in ihre beiden weichen Hände und sinkt bei dem Bett in die Kniee.

„Dank dir, Else, daß du gekommen bist, nun werde ich leicht sterben."

„Sprich nicht, Bodo, rege dich nicht auf." Sie streicht mit der weißen schmalen Hand leicht über sein Haar.

Es ist vorbei. Ach Else, zu spät habe ich erkannt, was ich an dir habe, könnte — ich — leben und ein neuer — Mensch — werden an — deiner Seite."

„Ich vergebe dir von ganzem Herzen, Bodo."

Die junge Frau beugt sich über ihn und zum ersten Mal drückt sie ihren frischen warmen Mund auf seine Lippen. Ein seliges Lächeln fliegt über seine Züge, dann liegt er ganz still; seine Augen, die schon in überirdischem Glanze schimmern, ruhen unverwandt auf seinem jungen Weibe; sie sitzt neben seinem Lager, seine Hand ruht in der ihren, nur hin und wieder erhebt sie sich, um seine heißen Lippen mit einem kühlen Trunke zu netzen, sie hat ihm verziehen und dankt Gott im Herzen, daß sie das Trennungswort noch nicht gesprochen. So vergeht die Nacht und leiser und leiser werden die Atemzüge des Sterbenden; Else hat ihre Hand unter seinen Kopf geschoben und hält ihn so in halbliegender Stellung. Wie das Frührot durch die Scheiben blinkt, läßt sie ihn sanft in die Kissen zurückgleiten — er hat vollendet. Mit aufrichtigen Thränen kniet Else an der Leiche ihres Gatten und betet andächtig.

11

Ein Jahr ist vergangen, wieder will es Frühling werden, zum ersten Male begrüßt ihn Else nicht in der Heimat. Sie hat nach Bodo's Tode still und zurückgezogen in Gustow gelebt und ist dann mit Komtesse Käthe als Begleiterin auf Reisen gegangen. Zunächst rief sie wiederum eine Trauerbotschaft nach Nizza, die alte Baronin Kammler war gestorben; der Schmerz über den Tod ihres einzigen Kindes hat den ohnehin schwachen Lebensfaden zerrissen; dann sind beide Kousinen nach Italien gereist. Sie waren zu Weihnachten und Neujahr in Neapel und hatten das Fest auf Capri verlebt; Else hatte mit seltsamen Gefühlen zurückgedacht, was das letzte Jahr ihr gebracht, dann waren sie nach Rom zurückgekehrt und hatten eine hübsche gemütliche Wohnung bezogen. Sie gingen und fuhren stundenlang spazieren, und Else taucht ihre schönheitsdurstige Seele tief unter in die Wunder der ewigen Stadt; heute haben sie verschiedene Kirchen besichtigt und gehen dann, andächtig gestimmt durch die herrlichen Meisterwerke der Kunst, die sie gesehen, auf dem Monte Pincio.

Die Luft ist wie erfüllt, wie von Millionen Goldstäubchen leuchtend, majestätisch flammt die Riesenkuppel von St. Peter und wie mit einem Glorienschein umgeben, liegt dort unten die heilige Stadt; ein lauer Wind trägt tausende von Blumendüfte zu ihnen empor. In einem der inneren Mittelwege gehen Else und Käthe langsam auf und ab; die junge Frau trägt noch Trauer, aber auf ihren Wangen schimmert ein feines Rot, und wenn sie auch nicht übermütig ist wie früher, in den blauen Augen liegt doch wieder ein warmer Glanz. Sie bleibt jetzt einen Augenblick stehen und läßt die Blicke schönheitstrunken ruhen auf dem schönen Bilde, das sich vor ihr ausbreitet, dabei bemerkte sie nicht, daß aus einem der Seitengänge ein Herr näher kommt, der aber offenbar nicht die herrliche Aussicht bewundert, sondern dessen Blick wie gebannt von Weitem an der vornehmen schlanken Frauengestalt hingen, sie ist so versunken, daß sie sein Näherkommen gar nicht bemerkt hatte.

(Schluß folgt.)

# Feuilleton.

## Im Bannkreis der Pflicht.

Roman einer Frau von H. Oehmke.

(Nachdruck verboten.)

17.) (Fortsetzung.)

Ernst und schweigend verließen sie den traulichen Raum. Der Kellner machte ein verwundertes Gesicht, als die jungen so distinguirt aussehenden Herrschaften, die er für ein Liebespaar gehalten, so seltsam still und feierlich das Lokal verließen und kam dann, nachdem er mit stiller Freude das reichliche Trinkgeld berechnete, das für ihn abgefallen, zu dem Schluß, daß sie doch wohl schon verheirathet seien und ein kleiner ehelicher Disput sie so plötzlich aus ihrem téte a téte aufgeschreckt.

Wieder rissen Portier und Diener eilfertig Thür und Wagen auf, Egon und Regina stiegen ein und die prächtigen Pferde sausten davon.

Das kleine Koupee war so mit Packeten und Kartons angefüllt, daß für das junge Paar kaum Platz übrig blieb. Eng aneinandergeschmiegt saßen sie, diese beiden schönen Menschenkinder, so nahe und doch so unendlich weit durch Welt und Gesetz, Pflicht und Ehre geschieden für alle Ewigkeit . .

Keiner vermochte zu sprechen. Die Ueberfülle der Gefühle machte sie stumm.

Hinter dem mit Packeten bedeckten Rücksitz des kleinen eleganten Koupees, an der schmalen Wand zwischen den Fensterscheiben, durch welche man die breiten Rückseiten des Dieners und des Kutschers erblickte, war eine schmale Spiegelwand. Unwillkürlich sah Egon, der in seinem traurigen Dahinbrüten verharrt hatte, in dies kleine schmale Glas. Sein Auge traf Regina. Unverwandt betrachtete er die so unendlich Geliebte, ewig Verlorene. Ihr wunderbar zartes reines Profil, die glänzenden Löckchen, welche die weiße Stirn umspielten, die schlanke und doch so herrlich entwickelte Gestalt, an die der weiche Sammet so fest sich anschmiegte, das prächtige dunkle Haar, das von einem schmalen Streifen der Wintersonne getroffen, wie mit Gold bestreut erschien. Eine unendliche Sehnsucht schwellte ihm die Brust nach ihren lieben Augen, nach ihrer Stimme, und wie gebannt von seinem Blick, hob sie die seidenen Wimpern, doch ihre Augen waren umflort und Thräne auf Thräne tropfte langsam über die feinen Wangen.

Das war mehr als Egon vertragen konnte. Leidenschaftlich erfaßte er ihre Hand.

„Regina, theure Regina, weine nicht, ich flehe Dich an, ich kann Dich nicht weinen sehen.“

Tief senkten sich seine, ach so lieben, lieben Augen in die Ihren mit einer so leidenschaftlichen Innigkeit, daß Regina fast erschrocken zurückwich.

„Fürchtest Du Dich vor mir, Regina?“ sprach er traurig. „Kannst Du wirklich glauben, daß ich nur einen einzigen Moment vergessen würde, welche ungeheure Kluft uns trennt . .?“

Wieder sah er sie an mit einem Blick, der die ganze unwandelbare Liebe seines Herzens verrieth.

„Doch sage mir nur eins, Regina, ich flehe Dich an. Denke, daß es vielleicht heute das letzte Mal ist, daß wir uns sehen . . . . .“

„Das letzte Mal!“ wiederholte sie schmerzlich — „Ja Egon, es wird das letzte Mal sein, es muß das letzte Mal sein, ich kann, ich darf Dich nicht wiedersehen. Du mußt mir versprechen Egon,“ rief sie dann ganz erregt, „mich nie wieder aufzusuchen, ich würde es nicht ertragen. Wir müssen uns meiden für alle Ewigkeit.“ —

In zärtlicher Angst hatte sie seine Hände umklammert, während sie am ganzen Körper erbebte.

„Ich verspreche es Dir, theure Regina“, sagte er feierlich; „doch nun sage mir, liebst Du mich? — Nur dies Eine sage mir!“ flehte er, als sie wieder jäh zurückwich. „Mein Leben lang werde ich von diesem einen Wort zehren. Das feste Bewußtsein, von Dir geliebt zu werden, wird mir der süßeste Trost sein in meinem langen, einsamen Leben für Deinen Verlust.“

Leise senkte Regina das Haupt und wieder fielen Thränen schwer und glänzend über ihre Wangen herab auf ihre Hände. Zärtlich küßte er die glühenden Tropfen von den schmalen Fingern; dann sprach er leise:

„Du liebst mich, Regina, ich weiß es. Sieh mich an, Theuerste, laß mich noch ein einziges Mal in Deine lieben Augen schauen — auf Nimmerwiedersehen.“

Mit unermeßlicher Innigkeit ruhten ihre Blicke eine Sekunde ineinander. Dann näherte Regina sich langsam seinem Antlitz. Leise, wie ein Hauch legten sie ihre Lippen auf die seinen — nur eine Sekunde — kein glühender Liebeskuß war es, dem viele vorangegangen, dem viele folgen werden — es war ein Kuß, den auch die strengste Sittenrichterin wohl schwerlich den beiden Entsagenden nicht gewährt hätte. —

Die Wintersonne warf ihren matten Goldglanz durch die leicht gefrorenen Fenster in den eleganten Wagen und verklärte das bleiche, edle Gesicht Reginas zu fast überirdischer Schönheit.

Der Wagen hielt. Noch einmal tauchten ihre Augen ineinander, voll Liebe und Schmerz — dann sprang Regina eilig die Stufen hinauf, den Hotelbediensteten die Sorge für die vielen Packete überlassend.

Auf dem Perron des Centralbahnhofs in der Friedrichstraße wogt und wühlte es geschäftig durcheinander.

Langsam rollte der Cölner Courirzug in die von den elektrischen Ampeln tageshell erleuchtete Halle. Die verhältnißmäßig kleinen, überfüllten Wartesäle, die gewölbten Vorhallen leeren sich, alles steht auf, greift hastig nach Plaids und Reisetaschen und stürzt die Treppen hinauf. Dienstleute, Gepäckträger aller Art eilen diensteifrig herbei, die mehr oder minder höflichen Schaffner werden mit Fragen und Bitten bestürmt, bis alles einen gut oder auch schlecht zusagenden Platz erobert und der Bahnsteig nur noch mit den zurückbleibenden Begleitern der Passagiere angefüllt ist.

Vor einem Koupee erster Klasse stehen Waldenburg, Hauptmann von Sanden und Frau Ellinor, letztere vergeblich bemüht, die dummen Thränen zurückzudrängen, die immer wieder in die sonst so lachenden Augen drängen, sodaß das kleine Näschen schon ganz roth durch den hellen Halbschleier hindurch schimmert.

Waldenburg steht ernst und regungslos wie eine Bildsäule. Seine Augen hängen unentwegt an dem bleichen Antlitz Reginas, die wortlos neben der eifrig schwatzenden Tante sitzt, deren Gesicht und Hals so von Pelzen und Tüchern umwunden ist, daß nur die kleinen hellen Aeugelein aus den vielen Hüllen schauen. Frau von Alten ist eigentlich von Herzen froh, endlich aus dem unruhigen Leben der letzten Monate heraus wieder nach Hause zu kommen. Sie empfindet nicht den geringsten Abschiedsschmerz.

Herr von Sanden späht ungeduldig nach dem Diener aus, der fortgesandt ist, Reginas Gatten herbeizuholen, der jetzt, 5 Minuten vor Abgang des Zuges, immer noch nicht auf dem Perron zu sehen ist.

Schon werden die Koupeethüren geschlossen, der höfliche Schaffner fragt bereits nach den Billets — da endlich zeigt sich die breite Gestalt des Geheimraths. Schwitzend und pustend, den Pelz weit geöffnet, den Hut in der Hand kommt er angestürmt. Vorsorglich sind die beiden Herren der schwerfälligen Gestalt beim Einsteigen behülflich — da sieht Waldenburg bei der tageshellen Beleuchtung ein langes röthliches Frauenhaar auf dem dunklen Ueberzug des kostbaren Reisepelzes. Leise nimmt er es fort — es funkelt ordentlich wie gleißendes Gold —

Er kennt dies Haar.

Nur Eine giebt es in der ganzen Metropole, die solch langen glänzenden Haarschmuck besitzt. — Auch ihm war es nicht erspart gewesen, die „rothe Prinzessin“ kennen zu lernen, von der es hieß, ein ausländischer Nabob habe ihr seine dauernde Gunst geschenkt. Fast bestürzt sieht er den kleinen dicken Geheimrath an, der jetzt ganz behaglich neben seiner Gattin Platz genommen und sich ungenirt mit dem großgemusterten Foulard den Schweiß von der kahlen Stirn trocknet — fast undenkbar erscheint Waldenburg eine solche Verirrung im Besitz einer Gattin wie Regina! Und doch — jetzt wurde ihm manches klar: Das waren also die ewigen „unaufschiebbaren Geschäfte“, die den Geheimrath immer verhindert hatten, sich seiner jungen Gemahlin zu widmen.

Jetzt ertönt das Signal zur Abfahrt — noch einmal küssen sich die Freundinnen herzlich, die Männer drücken sich die Hände, eine Sekunde hält Egon die zitternde Hand der theuren Frau in wortlosem Wehe in der seinen — noch ein langer unvergeßlicher Blick — noch einen Moment sieht Regina die hohe von dem blauweißen Licht umstrahlte Gestalt des Geliebten — dann hat der Zug die Halle verlassen. — Es ist ganz still geworden auf dem mächtigen überwölbten Bahnsteig. Nur wenige Beamte gehen auf und ab, die Zeitungsverkäufer kramen ihre Bücher und Schriften zusammen, schließen ihre Kasten zu und gehen heim. Frau von Sanden trocknet ihre Thränen und hängt sich an den Arm des Gatten.

(Forts. folgt.)

## Kleine Chronik.

* Erbauliches aus Mexiko. Die „Egerer Nachr.“ theilen ihren Lesern zur Ergötzung den Inhalt folgenden Ankündigungszettels mit, der in den Kirchen Mexikos in vielen Exemplaren angeschlagen ist und dessen Inhalt auch frank und frei von der Kanzel herab verkündet wird. Die Ankündigung besagt: „Tombolaspiel für die Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer! In der letzten Ziehung wurden die unten genannten Loose gezogen: Nr. 841. James Vacquneys Seele wird vom Fegefeuer erlöst und kommt ins Himmelreich. Nr. 41. Frau Franzesca Calderno genießt von nun an die ewige Seligkeit. Nr. 762. Die Wittwe Franzesca de Panas wird von dem Fegefeuer erlöst und kommt ins Himmelreich. In der Kirche zum „heiligen Erlöser“ wird am 1. Juli 1899 eine neue Verloosung stattfinden. Der Preis eines Looses beträgt einen Dollar, zu bekommen bei dem Pfarrer mit Erlaubniß und Genehmigung des Papstes.“

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit stehen auf dem Platze am Schankhaus II fünf herrenlose Rollwagen, dieselben werden meistbietend verkauft werden, falls sich der Eigenthümer nicht binnen 3 Tagen melden sollte.

Thorn, den 22. Juli 1899.

Die Polizei-Verwaltung.



Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.